

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 4

Artikel: Auf dem Maskenball
Autor: V.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach mehrstündigem Steigen, das uns durch die Betrachtung all der winterlichen Schönheiten gar nicht so lang geworden ist, sind wir unserm Ziel nahegerückt. Indem wir die Passhöhe gewinnen, treten wir aus dem Bergschatten, den der Eiger bis dahin über uns gebreitet hat, in die helle Mittagssonne. Gebendet bleiben wir stehen. Blauer Himmelstau tropft herunter auf ein Meer von Glanz und Licht, das uns von den weiten Schneefeldern und den drei herrlichen Berggestalten von Eiger, Mönch und Jungfrau entgegenströmt. Eine ungeheure Stille dringt auf uns ein, in der Worte und Gedanken zu einem einzigen schauernden Wonnegefühl zerfließen. O glücklich, wer wandern und der Natur solche Bilder und Stimmungen abtauschen kann! —

Auf der von wall-hohen Schneewächten umgebenen Südterrasse des Bahnhofrestaurants halten wir Mittagskraft. Die sonst so gastlichen Türen und freundlichen Fenster des Hauses sind mit Brettern zugenagelt. *) Möge es immerhin so sein, uns gelüftet nicht nach den schattigen Räumen. Auf den breiten Läden, womit die Kellerlöcher zugedeckt sind, legen wir uns hembärmelig und barfuß an die Sonne, die eine wahrhaft sommerliche Wärme spendet. Es fehlt wenig, so wiegt uns das eintönige Geräusch des vom Dach fallenden Schmelzwassers in leichten Schlummer. Doch die Sonne schaut uns darob bedenklich schief an, was uns veranlaßt aufzubrechen wenn auch widerstrebend. Die Skier werden angeschnallt und bald gleiten wir auf dem Bahnkörper, wo sonst die Dampflokomotive pufet oder die elektrische Maschine

*) Der Pächter des Bahnhofrestaurants hat diesen Winter seine Räumlichkeiten geöffnet.

surr, leicht bergab. Wie schwillt die Brust vor verhaltener Luft, wenn das Auge über die ewig wechselnde Szenerie huscht, wenn der Schnee stäubt und die kräftige Luft über die Wangen streicht! In wenigen Minuten erreichen wir die Wengernalp und tauchen bald darauf in den Bergwald. Bei einer Biegung der Bahn sehen wir zu unsern Füßen das Dorf Wengen im Nachmittagssonnenschein, und tief draußen im Talaustrang wird die auf dem Aaretal lagernde Nebelschlange sichtbar.



Auf der Kleinen Scheidegg.

Nur zu bald sind wir unten in Wengen am Rand der Talkluft, die das Lauterbrunnental bildet. Wo sind all die Silberbänder, die sonst so lustig über die Flühe ins grüne Tal flattern? Die Herbst- und Winterstürme haben sie verweht. Der Frühling wird aus der weißen Flockenwolke des Winters neue spinnen.

Wir richten unsere Skier, indem wir sie nebeneinander binden, zu einer Art Toboggan her und rutschen damit auf der jähen, in die Talwände gesprengten Linie der Wengernalpbahn nach Lauterbrunnen hinunter. Ein zweites Mal werden wir allerdings, wie andere Leute, den Fahrweg benutzen, da die Bahnlinie an einigen Stellen durch riesig-große Eiszapfen, die von der Felswand herunterhingen, bedroht war.

Der letzte Bahnzug brachte uns wieder ins heimische Tal zurück.

Lange noch wirkte der sonnige Tag in der Erinnerung nach und breitete einen goldigen Schimmer über das Grau des Alltags.

— Ende. —

Auf dem Maskenball.

Liebreizende, schlanke Pierrette!
Kein Süßchen tanzte je so.
Als ob es besflügelt sich hätte;
Verliebt — brenn' ich lichterloh.



Mein Arm, an der marmornen Rampe,
Saß keck den ihren umfing;
Enthandschuht, unter der Lampe,
Was schimmert am Händchen? — ein Ring!

Leg ab deine Maske, o bitte!
Den Goldreif zeig mir genau . . .
Du willst nicht? trotz Karnevals Sitte
Um zwölft? — doch ich zwings: meine Frau!

v. G.